

## Eschweiler im Sommer 1928.

Philipp Keuter ist 22 Jahre alt und hat bei Malermeister Peter Kaldenbach nach seiner Malerlehre noch einige Zeit als Geselle gearbeitet. Nun aber möchte er die Welt sehen und seine Kenntnisse als Maler ergänzen. Neue Arbeitspraktiken, Lebenserfahrung und fremde Orte, Regionen und Länder will er kennen lernen. Seine Aktivitäten im Gesellenverein, zeigen ihm auf, wo er während der Wanderzeit preiswert essen und übernachten kann. Die Gesellenvereine dienen neben der beruflichen Weiterbildung auch der religiösen Betreuung von Handwerksgesellen im Geiste von Adolf Kolping. Nach seiner Heimkehr wird er die Meisterprüfung machen und sich dann selbstständig machen. Der Vater, Reiner Keuter, ist Arbeiter und verdient sein Geld als Drahtzieher in Eschweiler. So möchte er sein Geld nicht verdienen. Er will selbstständig für sich und für die geplante Familie sorgen wollen.

### Mit mehr als 1.5 Kg Stocknägeln unter den Sohlen seiner Wanderstiefeln unterwegs

So beginnt Philipp im Juli 1928 seine Wanderschaft, die ihn über Rom nach Neapel führen soll. Zeitlich hat er sich kein Limit gesetzt, er will sich ohne Zeitzwang treiben lassen. Im Tagebuch lesen wir: „Es ist Samstag den 7.7.1928 geworden. Nun bin ich schon 14 Tage unterwegs. Ich habe mich von Freunden verabschiedet und meiner Freundin Elisabeth tschüs gesagt. Heute ist ein sehr heißer Tag an dem ich in der sogenannten „Kirschengegend“, im Badischen, angekommen bin. Unter einem Baum mache ich Rast und erhalte von einem Pflücker beide Hände voll Kirschen und ein Stück trockenes Brot. Nie hat trockenes Brot so gut geschmeckt, wie da unter diesem Kirschenbaum. Am Abend komme ich im Gesellenhaus von Baden-Baden an und melde mich beim Senior. Ich erhalte eine Schlafkarte, aber kein Essen.

Dazu muss ich ins Armenhaus gehen. Leider hat mich keiner nach der Qualität vom Essen gefragt, ich hätte gerne meine Meinung dazu gesagt.“

## In Freiburg wird Quartier bezogen, bis zum Frühjahr

Philipp will sich für den Herbst und Winter eine Arbeitsstelle suchen und wählt dafür die Stadt Freiburg aus. Mitte Juli kommt er in der Stadt an und bekommt am selben Tag noch eine Stelle als „Maler und Anstreicher Geselle“, so die damals richtige Berufsbezeichnung. Im Gesellenhaus von Freiburg findet er Gleichgesinnte. In der Gesangs,- und Bühnen Abteilung verbringt er viele Stunden seiner Freizeit. Dafür wird er bei seiner Abreise im Frühjahr ein sehr gutes Zeugnis bekommen. Sein Wanderbuch wird genauestens geführt, so weiß die Obrigkeit genau, wo er sich aufgehalten und sich geführt hat. Selbst der Besuch einer Messe am Sonntag wird vermerkt. Für diese Zeit muss man halt andere Maßstäbe anlegen. Im Januar des Jahres 1929 wird es in Freiburg dem Malergesellen zu eng. Nur seiner Arbeit nachzugehen, dafür brauchte Philipp nicht auf die Walz zu gehen. Aber der Winter 28 / 29 ist mit Kälte und Schnee geradezu tückisch. Trotz aller Warnungen tritt er die weitere Wanderschaft an. Wohl wissend, dass er ja auch über die Alpen muss.

## Nun wird der Philipp leichtsinnig, der war er das nicht schon immer?

Eintrag ins das Wanderbuch: „Die Schweizer kennen ihre Berge besser als jeder Tourist. Daher warnen sie mich davor, bei diesem Wetter und Minus Temperaturen von bis zu 25 Grad nach Andermatt zu gehen. Leider haben sie damit keinen Erfolg und ich bekomme die Quittung einige Stunden später.

So packe ich am Morgen den Ranzen und nehme meinen Wanderstock in die Hand. Hier möchte ich erwähnen, dass ich meine Wanderschuhe mit Stocknägeln ausrüsten ließ. So sind diese in hohem Maße trittsicher. Auf einer Höhe von 1410 m liegt meterhoch der Schnee, ich komme nicht weiter. Es ist fast zum Verzweifeln. Wechselweise krieche ich auf den Knien und robbe auf dem Bauch liegend. Da erst wird mir mein Leichtsinns klar. Ich raffe meine gesamte Kraft zusammen und erreiche doch noch bald die Bahn, die mich durch den St. Gotthard nach Airolo, am Fuße des Passes bringt. Hier finde ich eine Bleibe für eine Nacht. Die weitere Strecke führt mich über Cresciano, Lugano, Locarno und Bellinzona in Richtung Rom.“ Auf dem weiteren Weg nach Mailand wird das Wetter immer besser und die Bekleidung leichter. Der Versuch, einen Teil der Strecke nach Rom über die Autostraße zu gehen, wird ihm verwehrt. Wörtlich steht in seinem Tagebuch: „Das kann ich doch nicht wissen, das dies nicht geht“.

## Philipp ist in Rom

„Mittwoch, den 20.3. komme ich in Rom an. Das ersehnte Ziel ist erreicht. Ich kann es nicht fassen, nun in Rom zu sein. Im Gesellenhaus treffe ich deutsche Wandervögel. Zusammen besichtigen wir den Petersplatz, den Dom und einen Brunnen mit dem Namen Navonna. Auch die irdischen Genüsse kommen nicht zu kurz. Hier kostet die Flasche „Sekt“ nur 11 Lire. Zum ersten Mal trinke ich Sekt in meinem Leben. Am Donnerstag besichtigen wir viele Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die notwendige Anmeldung im Polizeibüro darf nicht fehlen“.

„Montag 25. März 1929 soll die Audienz beim Papst sein. Am Abend zuvor bekommen wir im Gesellenhaus vom Präses einen Besuchs-Schein dafür. Papst Pius XI wird uns also empfangen. Als wir in den Saal kommen, sind schon viele Menschen da, meist Deutsche.

Ohne besondere Regung geht der Papst an den Menschen vorbei und erteilt den Segen. Bin ich für diesen Augenblick so weit gelaufen? Ein wenig enttäuscht verlasse ich den Saal“ .

## Auf nach Capri und in die Blaue Grotte

Am Dienstag den 02. April fährt Philipp, gemeinsam mit zwei Toppelbrüdern, mit dem Zug nach Neapel. Dort angekommen, gehen sie sofort zum Hafen, um ein Schiff nach Capri zu besteigen. Ein Schiff soll um 1/2 3 auslaufen und sie gehen an Bord. Da es ein Frachtschiff ist, kostet die Überfahrt nur 3 Lire. Der Wellengang ist enorm, das Schiff braucht statt der üblichen 1 1/2 Stunden glatte 4 Stunden. Seekrank sind nicht nur die Passagiere, auch die Matrosen hängen über der Reling. Ein Besuch der Blauen Grotte ist ein Pflichtprogramm. Ihre Freude wird etwas getrübt, da die Fahrt mit dem Schiff dorthin 10 Lire und die Besichtigung noch einmal 13,50 Lire kosten.

## Wieder auf dem Heimweg

Nach dem Besuch der Insel Capri beabsichtigt Philipp den Heimweg nach Eschweiler. Zudem hat er seine Freundin Elisabeth lange nicht mehr gesehen. Post hat er sich zwar postlagernd zu einigen Stationen schicken lassen, aber jetzt will er sie auch wieder sehen. In Innsbruck bleibt er zwei Tage, er holt auf dem Postamt die dort lagernde Post ab. In Österreich kommt er der Heimat näher. Die Tannen und die Berge grüßen. Er entdeckt seine Liebe zur Heimat und bekommt Heimweh. Ein solches Gefühl war ihm bisher fremd gewesen. Er muss nach Hause!

## Auf dem Soziussitz eines Renn-Motorades

Eintrag ins Tagebuch.“Montags den 22. April will ich Freising übertippeln um auf die Strecke nach Regensburg zu kommen. Aber kaum bin ich auf dieser Strecke, bemerke ich einen Motorradfahrer.

Der hält auf mein Winken auch an, ich steige auf und ein Rennen beginnt. So gefahren wie an diesem Tage, bin ich noch nie. Er ist ein Rennfahrer, der den 2. Preis auf BMW im April in Sizilien errungen hat. Unsere Straßen sind zum Teil schlecht, sein Sattel gut. Dadurch merkt er nicht, wie es mir auf dem schlechten Soziussitz geht. Die 200 km von München bis Nürnberg will der Fahrer in 2 Stunden zwingen. In Weißenburg hat er Gott sei Dank etwas zu erledigen. Ich steige ab und lasse ihn ziehen“.

### Eine Wanderschaft ist zu Ende

„ Mein Wanderweg zurück verläuft ohne nennenswerte Ereignisse. Am 04. Mai 1929 ist die lange Tour in Arnsberg vorläufig zu Ende. Einige Tage verbringe ich in der Familie meiner Freundin und dann geht es nach Eschweiler. Das sind ja nur 180 km. In der Heimat beginne ich im Kolpinghaus mit Vorträgen und lasse so andere an meinen Erlebnissen teilhaben“. Die Meisterprüfung, der eigene Betrieb und die Familie folgen bald danach.

Archiv Ferdinand Keuter